

FAMILIENLEBEN VOR 1938

„Wie war unser Familienleben?“

Verfasserin: Irmgard Bibermann



ALTE HEIMAT / SCHNITT / NEUE HEIMAT

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

- _Informationstext
- _Hinweise für die Arbeit mit dem Lernmodul
 - Zeitumfang der Basismodule, der Vertiefungsmodule
 - Inhaltliche und methodische Erschließung: Thema, Arbeitsmethoden, Arbeitsformen
- _Glossar
- _Namen der Interviewten

ARBEITSIMPULSE

- _Familie – ein vielschichtiger Begriff
- _Die Familien der ZeitzeugInnen
- _Familienfotos
- _Familienmitglieder vor 1938 und nach 1945
- _Die Turteltaubs, ein Großfamilie ...

MATERIALIEN

- _Transkripte
- _Kurzbiografien der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen
- _Fotos der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen

IMPRESSUM

Titel: Die Großeltern von Abraham Gafni (Erich Weinreb) Amalie und Wolf Meir Turteltaub mit ihren fünf Kindern (Bildquelle: Abraham Gafni)

INFORMATIONSTEXT

Durch die Staatsgrundgesetze von 1867 waren alle BürgerInnen der Habsburgermonarchie gesetzlich gleichgestellt und konnten auch ihren Wohnsitz frei wählen. Daher nahm in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die jüdische Bevölkerung von Innsbruck zu. In der Hoffnung auf sozialen Aufstieg ließen sich hier Handwerker und Kaufleute aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und Galizien nieder. Die jüdischen BürgerInnen engagierten sich in zahlreichen Vereinen und belebten die städtische Wirtschaft.

Die ZeitzeugInnen berichten über ihre Kindheit und Jugend in Innsbruck. Einige von ihnen, deren Großeltern und Eltern durch Fleiß und Ausdauer zu Wohlstand gekommen sind, leben in schönen Villen im Saggen, dem Stadtteil von Innsbruck, wo damals wie heute hauptsächlich die wohlhabenden BürgerInnen wohnen. Manche leben in großen Wohnungen im Stadtzentrum, andere im Großfamilienverband in klassischen Arbeitervierteln. Die jüdischen Familien sind assimiliert, das heißt, ihr Alltagsleben, ihre Kleidung, ihre Sprache und ihre Kultur unterscheiden sich kaum von den Gepflogenheiten der Mehrheitsgesellschaft. Die Familie wird zu einem Eckpfeiler eines weltlichen Judentums in Innsbruck. Gemeinsames Musizieren und die Pflege eines bürgerlichen Musikkansons stärken den Zusammenhalt der Familie und das Gefühl der Zugehörigkeit zur bürgerlich-städtischen Gesellschaft der Landeshauptstadt.

Die geringe Zahl jüdischer Männer und wirtschaftliche Probleme in den Familien nach dem Ersten Weltkrieg bewegen junge Innsbrucker Jüdinnen, nach Wien zu ziehen, um dort Arbeit oder einen Ehemann zu finden. Der Kontakt zur Herkunftsfamilie in Tirol wird aber weiterhin gepflegt, ihre Kinder verbringen die Ferien bei den Verwandten in der ehemaligen Heimatstadt.

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Die Unterrichtseinheit beginnt mit Übungen, die euch den Einstieg in das Thema erleichtern und auf die Arbeit einstimmen. Ihr bekommt die Gelegenheit, euch eure eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse bewusst zu machen, ehe ihr euch mit der Erfahrungs- und Erlebniswelt der ZeitzeugInnen auseinandersetzt. Eigene Erfahrungen wahrnehmen und benennen zu können, sensibilisiert für die Begegnung mit den ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen.

Wenn ihr zum ersten Mal mit videografierten ZeitzeugInnen-Interviews arbeitet, dann empfiehlt es sich, mit dem Lernmodul „Arbeiten mit einem Videointerview: Erinnern und Erzählen“ zu beginnen. Hier findet ihr eine methodische Einführung, die für einen sorgsam Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews wichtig ist.

Wenn ihr im Computerraum oder in der Laptop-Klasse der Schule arbeitet, verwendet Kopfhörer, sodass ihr euch ungestört auf die Erzählungen der ZeitzeugInnen einlassen könnt.

Im Zentrum des vorliegenden Moduls stehen die Fragen, wie das Familienleben der ZeitzeugInnen vor 1938 ausschaute, welche Bedeutung die Familie für die ZeitzeugInnen hat und was mit einzelnen Familienmitgliedern im Holocaust geschehen ist.

THEMATISCHE EINHEIT	ARBEITSIMPULSE	DAUER
Familie – ein vielschichtiger Begriff <i>Basismodul 1</i>	1, 2	1 Unterrichtsstunde
Die Familien der ZeitzeugInnen <i>Basismodul 2</i>	3, 4	1 Unterrichtsstunde
Familienfotos <i>Basismodul 3</i>	5, 6, 7	1 Unterrichtsstunde
Familienmitglieder vor 1938 und nach 1945 <i>Vertiefungsmodul 1</i>	8, 9,10	2 Unterrichtsstunden plus 2 Stunden Hausarbeit
Die Turteltaubs, eine Großfamilie ... <i>Vertiefungsmodul 2</i>	11, 12, 13	1 Unterrichtsstunde

DAUER des Videoclips „Familienleben vor 1938“: 13.20 Minuten

DAUER der Videoclips „Biografische Porträts“: zwischen 06.49 und 12.47 Minuten

DAUER des Videoclips „Biografisches Porträt von Abraham Gafni“: 12.47 Minuten

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Familie – ein vielschichtiger Begriff	Basismodul 1	
1_ Wörternetz „Familie“	<p>Begriffsassoziation zum Thema Familie:</p> <p>Über Assoziationen zu einer Begriffsbestimmung kommen</p> <p>Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen eigenen und fremden Assoziationen feststellen</p> <p>Eigener und fremde Begriffsbestimmungen vergleichen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
2_ Was bedeutet der Begriff „Familie“ für die ZeitzeugInnen?	<p>Arbeiten mit dem Videoclip „Familienleben vor 1938“ (13:20 Min.) / Arbeit mit dem Transkript:</p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören Inhalt der Videosequenz erschließen, Schlüsselwörter zum Begriff Familie sammeln</p> <p>Eigene Begriffsbeschreibungen mit denen der ZeitzeugInnen vergleichen</p> <p>Ergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren und diskutieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
Die Familien der ZeitzeugInnen	Basismodul 2	
3_ Wie war unser Familienleben?	<p>Arbeiten mit dem Videoclip „Familienleben vor 1938“ / Arbeiten mit dem Transkript zum Videoclip:</p> <p>Videoclip anschauen Transkript lesen Eindrücken zum Familienleben der ZeitzeugInnen sammeln</p>	<p>Einzelarbeit</p>
4_ Momentaufnahme	<p>Standbilder stellen:</p> <p>Eindrücke von den Familien der ZeitzeugInnen verkörpern</p> <p>Standbilder im Klassen-Plenum präsentieren</p>	<p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Familienfotos	Basismodul 3	
5_Ein Familienfoto „lesen“ und „erzählen“	Arbeiten mit Fotos: Bildinhalt erschließen: Fragen beantworten, kurze Texte verfassen	Einzelarbeit / PartnerInnen-Arbeit
6_Ich frage mich ...	Arbeiten mit Fotos: Fragen an Fotos formulieren	Einzelarbeit
7_Welche Antworten finden sich im biografischen Porträt der ZeitzeugInnen?	Arbeit mit biografischen Porträts der ZeitzeugInnen: Biografische Videoporträts der ZeitzeugInnen aufmerksam ansehen und anhören Inhalt anhand der Fragen aus Übung 6 erschließen Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren	Einzelarbeit Großgruppe
Familienmitglieder vor 1938 und nach 1945	Vertiefungsmodul 1	
8_Wer gehörte zur Familie?	Arbeiten mit biografischen Porträts / Arbeiten mit der Fotogalerie: Das ausgewählte biografischen Porträts aufmerksam ansehen und anhören Fotos in der Fotogalerie zum Videoclip ansehen Informationen zu den einzelnen Familienmitgliedern sammeln	PartnerInnen-Arbeit
9_Was passierte mit den Familien der ZeitzeugInnen?	Internetrecherche: Zusätzlichen Informationen zu den Familienmitgliedern der jeweiligen ZeitzeugInnen sammeln	PartnerInnen-Arbeit
10_Familiengeschichten	Erstellen eines Familienporträts: Informationen zusammenstellen Eine eigenständige Erzählung zur Familie der Zeitzeugin /des Zeitzeugen verfassen Das Familienporträts im Klassen-Plenum präsentieren	PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Die Turteltaubs, eine Großfamilie ...	Vertiefungsmodul 2	
11_Die Großfamilie vor 1938	<p>Arbeiten mit einem Foto:</p> <p>Den Bildinhalts erschließen: spontane Gedanken, Gefühle, Fragen notieren</p>	Einzelarbeit / PartnerInnen-Arbeit
12_Spurensuche	<p>Internetrecherche:</p> <p>Informationen zu den Mitgliedern der Familie Turteltaub sammeln</p>	Kleingruppen-Arbeit
13_Briefe der Großeltern	<p>Arbeit mit Briefen:</p> <p>Briefe aufmerksam lesen, Inhalt erschließen und interpretieren: Informationen sammeln, Zitat auswählen, einen inneren Monolog verfassen</p> <p>Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren und vergleichen</p>	<p>Einzelarbeit / Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>

GLOSSAR

Alsatian:	Deutscher Schäferhund
Rimini:	Stadt an der italienischen Adriaküste in der Emilia-Romagna

NAMEN DER INTERVIEWTEN

Vor dem Betrachten der Videoclips werden die ZeitzeugInnen mit Namen und Kurzbiografie vorgestellt. Einige Zeitzeuginnen haben geheiratet und deshalb einen neuen Namen, andere haben in Israel einen neuen Namen angenommen.

Namen heute	Namen früher
Vera Adams	Vera Schwarz
Abraham (Avram) Gafni	Erich Weinreb
Peter Gewitsch	Peter Gewitsch
Michael Graubart	Michael Graubart
Felix Heimer	Felix Heimer
Hans Heimer	Hans Heimer
Dorli Neale	Dora Pasch
Erika Shomrony (Shomroni)	Erika Schwarz

Familie – ein vielschichtiger Begriff

1. Wörternetz „Familie“

Einzelarbeit:

Nimm dir ein DinA4-Blatt und verwende es im Querformat. Schreib in die Mitte das Wort „Familie“ und male einen Kreis darum. Von diesem Kern ausgehend, notiere dir deine Assoziationen zum Begriff. Jede Assoziation wird umkreist und mit der vorangegangenen Assoziation durch einen Strich verbunden. Mit einer neuen Assoziationskette setzt du wieder beim Kernwort an.

Zeit: 5 Min.

Kleingruppenarbeit / Großgruppe:

Bildet dann Kleingruppen zu max. vier Personen und vergleicht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede eure Wörternetze aufweisen. Nehmt das Blatt eines Gruppenmitgliedes und unterstreicht darauf die Gemeinsamkeiten (wenn der Begriff auf allen drei Blättern vorkommt, dann drei Mal). Ergänzt das Wörternetz mit den jeweils zusätzlichen Assoziationen.

Präsentiert euer Gruppenergebnis in der Großgruppe. Die Lehrkraft notiert die häufigsten Begriffsassoziationen auf einem Flipchart-Papier.

Zeit: 15 Min.

2. Was bedeutet der Begriff „Familie“ für die ZeitzeugInnen?

Einzelarbeit / Großgruppe:

Schaut den Videoclip „Familienleben vor 1938“ an. Schreibt euch danach stichwortartig auf, was die einzelnen ZeitzeugInnen über ihre Familie berichten. Wichtig dabei ist nicht die Vollständigkeit, sondern was euch nach dem Anschauen des Videoclips in Erinnerung geblieben ist.

Tragt nun Schlüsselbegriffe in die Tabelle ein, mit denen die einzelnen ZeitzeugInnen den Begriff „Familie“ in ihren Erzählungen beschreiben (Personen, Orte etc.). Verwendet dafür auch das Transkript.

Zeit: 20 Min.

Kleingruppe / Großgruppe:

Kommt noch einmal in eurer Kleingruppe zusammen. Vergleicht die Aussagen der ZeitzeugInnen mit euren Wörternetzen. Wo gibt es Gemeinsamkeiten? Welche Unterschiede könnt ihr feststellen? Präsentiert eure Ergebnisse im Klassen-Plenum.

Zeit: 10 Min.

Was bedeutet der Begriff „Familie“ für die ZeitzeugInnen?

Familie heißt für die ZeitzeugInnen ...



Abraham Gafni



Vera Adams



Peter Gewitsch



Michael Graubart



Felix und Hans Heimer



Erika Shomrony



Dorli Neale

Die Familien der ZeitzeugInnen

3. Wie war unser Familienleben?

Einzelarbeit:

Schaut den Videoclip „Familienleben vor 1938“ an. Lest dann das Transkript zum Videoclip. Unterstreicht im Text die Namen der genannten Familienmitglieder und lest nach, wie sie beschrieben werden. Welche Eindrücke von den jeweiligen Familien habt ihr beim Anschauen des Interviews bzw. beim Lesen des Transkripts gewonnen? Macht euch dazu Notizen.

Zeit: 20 Min.

4. Eine Momentaufnahme

Kleingruppenarbeit:

Bildet Kleingruppen zu maximal 4 Personen. Jede Kleingruppe entscheidet sich für eine Zeitzeugin / einen Zeitzeugen. Tauscht euch über eure Eindrücke zu deren/dessen Familie aus. Stellt ein „Familienfoto“ zu einer der im Interview beschriebenen Situationen als Momentaufnahme. Präsentiert euer Standbild in der Klasse.

Zeit: 30 Min.

Wie war unser Familienleben?

Familienleben heißt für die ZeitzeugInnen ...



Abraham Gafni



Vera Adams



Peter Gewitsch



Michael Graubart



Felix und Hans Heimer



Erika Shomrony



Dorli Neale

Familienfotos

5. Ein Familienfoto erzählen ...

Einzelarbeit / PartnerInnen-Arbeit:

Die Lehrperson hat Fotos der ZeitzeugInnen mit ihren Familienmitgliedern auf einem Tisch aufgelegt. Wählt ein Foto aus und betrachtet es genau: Wer ist zu sehen, zu welchem Anlass ist das Foto aufgenommen, wie wirken die Leute, was erzählt das Foto über die Situation? Macht euch dazu Notizen. Geht nun paarweise zusammen. Entscheidet wer A und wer B ist. A beginnt und erzählt, was er/sie aus dem Foto gesehen hat. B hört zu und betrachtet währenddessen das von A ausgewählte Foto. Abschließend fragt A, ob B die eben vorgetragene „Lesart“ des Fotos teilt. Wechsel.

Zeit: 25 Min.

6. Ich frage mich ...

Einzelarbeit:

Überlegt euch danach, welche Fragen ihr zu den Fotos habt: Was möchtet ihr über die Familie der ZeitzeugInnen noch wissen? Notiert euch eure Fragen.

Zeit: 5 Min.

7. Welche Antworten finden sich im biografischen Porträt der ZeitzeugInnen?

Einzelarbeit:

Schaut euch den Videoclip mit dem biografischen Porträt zu eurer Zeitzeugin oder eurem Zeitzeugen an. Versucht Antworten auf eure vorhin gestellten Fragen zu finden. Notiert euch, was ihr nun über die jeweilige Person wisst.

Berichtet in der Großgruppe, was ihr über die Familien der ZeitzeugInnen herausgefunden habt.

Zeit: 20 Min.

Familienmitglieder vor 1938 und nach 1945

8. Wer gehörte zur Familie?

PartnerInnen-Arbeit:

Geht paarweise zusammen. Sucht euch dann eine Zeitzeugin oder einen Zeitzeugen aus. Schaut den Videoclip mit dem biografischen Porträt der jeweiligen Zeitzeugin / des jeweiligen Zeitzeugen an. Notiert euch, welche Familienmitglieder erwähnt werden. Verwendet dazu auch die Fotogalerie.

Zeit: 20 Min.

9. Was passierte mit der Familie der ZeitzeugInnen?

PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe:

Recherchiert dann im Internet zu deren Familienmitgliedern. Geht auf die Datenbank des Jüdischen Museums in Hohenems www.hohenemsgenealogie.at. Auf dieser Seite sind Daten zur Familiengeschichte von Jüdinnen und Juden aus Tirol und Vorarlberg gespeichert. Gebt den Namen der ZeitzeugInnen oder von deren Eltern ein und findet heraus, was mit ihren Familienmitgliedern während des Krieges passiert ist. Verwendet auch die Kurzbiografien.

Eine weitere Möglichkeit, etwas über die Familienmitglieder der ZeitzeugInnen zu erfahren, bietet der Besuch der Website www.novemberpogrom1938.at.

Erstellt eine Liste der Familienmitglieder und zeigt auf, was mit ihnen während der NS-Zeit geschehen ist.

Für weitere Recherchen helfen euch auch folgende Bücher:

- Albrich, Thomas (Hg.): Wir lebten wie sie. Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1999 (Haymon Verlag)

- Schreiber, Horst (Hg.): Jüdische Geschäfte in Innsbruck. Eine Spurensuche. Ein Projekt des Abendgymnasiums Innsbruck, Innsbruck / Wien / München 2001 (StudienVerlag)

- Schreiber, Horst (Hg.): Von Bauer & Schwarz zum Kaufhaus Tyrol, Innsbruck 2010 (StudienVerlag)

Zeit: 30 Min.

10. Familiengeschichten

PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe

Ergänzt eure Recherchen zu Hause und bringt die Informationen in die nächste Geschichtestunde mit. Erarbeitet dann mit eurem Partner / eurer Partnerin eine kurze Präsentation zur Familiengeschichte des / der jeweiligen Zeitzeugen/in.

Zeit: 15 Min.

Großgruppe:

Stellt euer Arbeitsergebnis in der Klasse vor. Verwendet auch die Fotos aus der Fotogalerie zum Videoclip.

Sprecht im Anschluss daran über die Frage, was die Trennung von der Familie und der Verlust enger Familienmitglieder für die ZeitzeugInnen bedeutet haben.

Zeit: 35 Min.

BIOGRAFISCHES PORTRÄT VON:

Familienmitglieder vor 1938	Familienmitglieder nach 1945

Die Turteltaubs, eine Großfamilie ...

11. Die Großfamilie vor 1938

Einzelarbeit / PartnerInnen-Arbeit:

Betrachtet zunächst das Foto von Abraham Gafnis (Erich Weinrebs) Großeltern Wolf und Amalie Turteltaub mit ihrer Familie. Notiert eure spontanen Eindrücke (Gedanken, Gefühle, Fragen) beim Anschauen des Fotos. Tauscht euch darüber mit einem Partner / einer Partnerin aus.

Zeit: 5 Min.

12. Spurensuche

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet Kleingruppen zu maximal vier Personen. Erkundigt euch, wer von den auf dem Familienfoto abgelichteten Menschen die NS-Zeit überlebt hat. Recherchiert dazu im Internet, z.B. auf: <http://www.novemberpogrom1938.at>, <https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/turteltaub/welcome.htm>.

Zeit: 5 Min.

13. Was erzählen die Briefe der Großeltern?

Einzelarbeit:

Lies die Briefe von Abraham Gafnis Großeltern und seiner Schwester Gitta an ihn und seinen Bruder.

- Zeige auf, was du aus den Briefen über die Sorgen und Gefühle der Großeltern erfährst.
- Wähle einen Satz aus den Briefen der Großeltern an ihre zum damaligen Zeitpunkt 11- und 9-jährigen Enkel und begründe deine Wahl.
- Verfasse dann einen inneren Monolog, in den du deine Gedanken und Gefühle einfließen lässt und deutlich machst, was dich im Augenblick beschäftigt.

Zeit: 30 Min.

Kleingruppenarbeit / Großgruppe:

Bildet zunächst 3er-Gruppen. Sprecht über eure Gedanken und Gefühle. Lest eure inneren Monologe, indem ihr euer Blatt an die Gruppenmitglieder weitergebt.

Präsentiert dann eure Arbeitsergebnisse in der Klasse und diskutiert über die Frage, was der Verlust der engsten Familie für Abraham Gafni und seinen Bruder Poldi wohl bedeutet hat.

Zeit: 10 Min.

Brief des Großvaters Wolf Meir Turteltaub¹:

Wien 17/VII 939

Lieber Erich!

Für Deinen lieben Brief danke Dir, es freut mich außerordentlich, daß dir gut geht und auch Deine Mitteilung, daß auch dem Poldl gut geht. Ich kann nicht begreifen daß Poldl sich nicht die Mühe nehmen kann, den Großeltern einige Worte zu schreiben. Liebes Kind, wie gerne möchten wir zu Euch kommen, aber leider hängt das nicht von unserem Wollen ab. Es bestehen momentan gar keine Aussichten für uns, es müsste tatsächlich nur ein Wunder geschehen. Hat schon Aldo an Euch geschrieben oder habt Ihr schon an Aldo geschrieben? Geht Ihr in eine Schule oder sind jetzt Ferien? Sei weiterhin brav, lerne fleißig, sei stets folgsam und trachte, daß auch Poldl brav und folgsam sein soll. Du mußt ihn beeinflussen, daß er brav ist.

*Mit herzl. Grüßen Dein Großvater et
Grüße auch an Poldl (...)*

Brief von der Großmutter Amalie Turteltaub:

Ohne Datum

Mein liebes Kind

Dein Schreiben habe mit Freude gelesen, nur der I. Poldl ist zu faul zum Schreiben. Du weißt ja, mich möchte es freuen. Du lieber Erich, Du fragst, ob noch Aussichten habe zum Ausreisen, bis jetzt habe ich leider nicht, nur hoffe ich und Gott muß mir helfen, denn ich will mit meinen Kindern zusammen sein, möchte ich noch Leben können, denn ich habe große Sehnsucht nach Euch. Jetzt fährt bald Onkel Fritz, Onkel Edi mit den Kindern fahren nach Bolivien, bleibe ich ganz allein, kannst dir nicht vorstellen, wie mir gehn wird, wenn ich allein sein werde, lieber Erich, mach Dir keinen Kummer, Gott wird helfen. Von der Tante Ewa habe schon 14 Tage keine Nachricht gehabt, nur der I. Aldo schreibt mir fleißig; sonst kann ich Dir nichts mitteilen, als daß ich Dich herzlich grüße & küsse 100 mal Deine Dich liebende Großmama, die hofft, Dich bald glücklich zu sehn. Amen Gruß & Kuss dem Poldl Großmama

Grüße von Edi Trude Hansi Waltele & Gitta. Sonntag wird Sie kommen, wird Sie schreiben; nochmals

Küsse Eure Großmama

¹ Die Schreibweise der Briefe (Rechtschreibung etc.) wurde aus den Originalen übernommen.

Brief vom Großvater Wolf Meir Turteltaub:

Wien 13/VIII 939

Lieber Erich! Zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir Glück et Gottessegen. Möge der Allmächtige Dich bewahren und Dich stets in Güte führen, daß Du ein braver Jude bleibst und Dein Leben lang ein guter und loyaler Bürger und anständiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein sollst.

Teile Dir mit, daß Dein Onkel Fritz bereits 14 Tage in England ist. Die Adresse lautet Fritz Turteltaub Richboroug Kemp 6 II/a England. Warum schreibt der Poldi gar nichts, nicht einmal einen Gruß zu Deinem Brief findet er der Mühe wert zu schreiben. Hat er schon seine Großeltern vergessen? Besucht Euch die Tante Eva öfters? Aldo hat geschrieben, daß er glaubt nach Haifa versetzt zu werden.

Grüße von uns Deine Ib. Pflegeeltern die w. Familie Ahroni herzlichst.

Bleib gesund und auch weiterhin brav et folgsam und aufs herzl. begrüßt von Deinem Großvater

Grüße auch den Poldi und sage ihm, wenn er, wie es scheint, uns vergessen hat, wir haben ihn nicht vergessen. (...)

Brief der Großmutter auf der Rückseite des Schreibens des Großvaters vom 13/VIII 939:

Mein liebes Kind Erich

Zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir recht viel Glück und Gesundheit. Gott soll helfen, wir sollen uns bald mit Freude sehn. Amen.

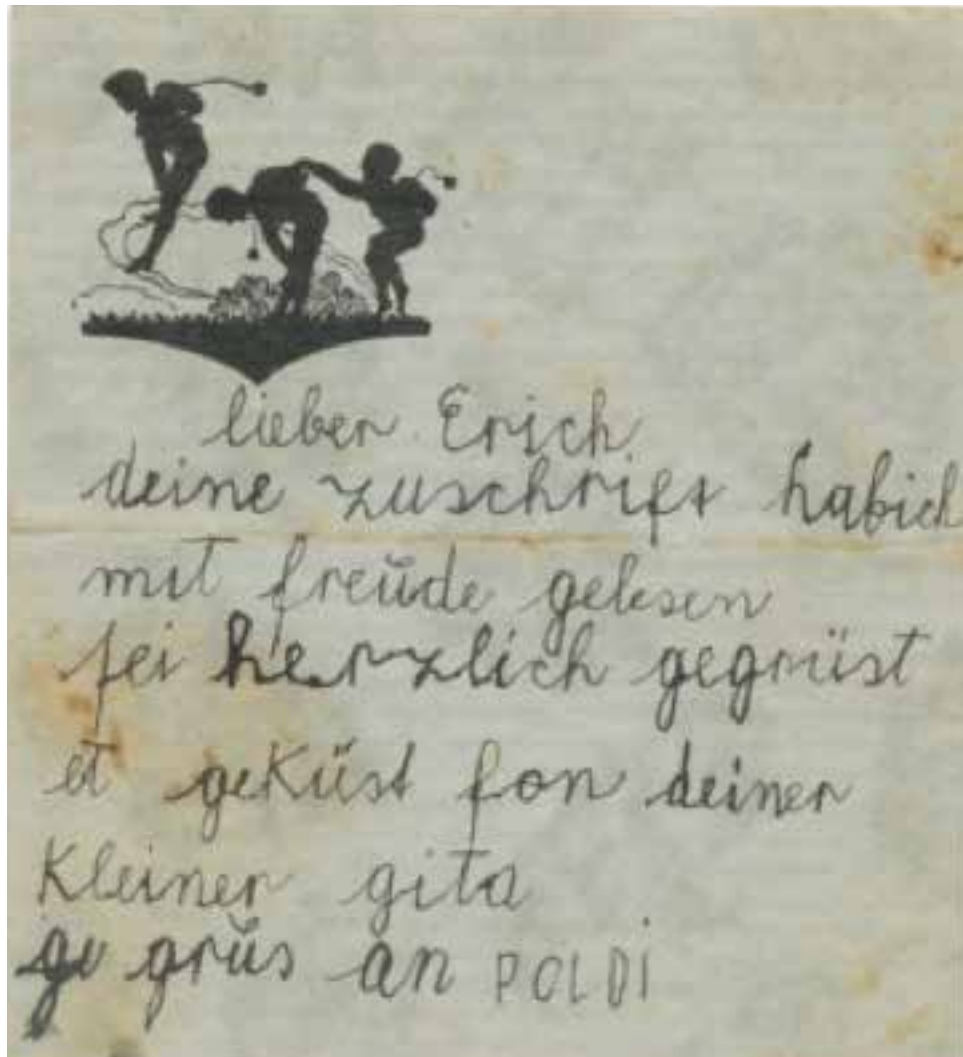
Ich habe geglaubt, wir werden zusammen Deinen lieben Geburtstag feiern, leider ist noch nicht die Zeit, wir wollen hoffen, daß der I. Gott uns helfen wird. Jetzt bin ich ganz allein, der I. Onkel Fritz ist schon in England, jetzt habe ich mir die Gitta vom Heim herausgenommen, I. Erich, trachte, daß jemand die Gitta anfordert, daß Sie zu Euch kommt. Sie sehnt sich schrecklich, fortwährend weint Sie und wenn ich frage, warum weinst Du, sagt Sie: Gromama, komm fahren wir zur Tante Ewa Erich Poldi Aldolo, ich will nicht so lange warten. Sie versteht nicht, Sie meint, man kann fahren, wie man will, aber ich sage Dir, es ist nicht zum Aushalten, gibt es gar keine Hilfe für uns, ich glaube Du verstehst mich ...

Für heute schließe ich mein Schreiben mit vielen herzlichen Grüßen & 100 Küssen Deine dich treuliebende Großmama, die hofft, Dich bald zu sehn

Herzliche Grüße an Fam. Dok. Ahroni

(...)

Der letzte Gruß von Abrahams Schwester Gitta an ihre beiden Brüder:



ALTE HEIMAT: FAMILIENLEBEN VOR 1938

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Wie war unser Familienleben?“



**Abraham
Gafni**

Unser Familienleben war, wir lebten eigentlich mit den Großeltern, meine Mutter starb (räuspert sich), als ich erst ungefähr fünf oder fünfeneinhalb Jahre alt war, und meine Mutter war das zweite Mal verheiratet und war sehr krank und ich glaube, meine Mutter war krank, seit ich drei Jahre alt war, und da lebten wir eigentlich mit, bei den Großeltern. Ich, mein Bruder und meine kleinere Schwester, die sind von, das heißt mein Stiefbruder und meine Stiefschwester, aber wir waren wie natürlich richtige Geschwister, weil ich keinen anderen Vater kannte als den Vater, den zweiten Mann von meiner Mutter. Und unser Familienleben war in Innsbruck in der Defreggerstraße bei den Großeltern. Bei den Großeltern, da waren immer alle Onkel und Tanten und Cousins und Cousinen und so. Da, da war das ganze Familienleben, immer.

(...)

Der Großvater, das Geschäft hieß: Waren Kredithaus Fortuna (räuspert sich). Das heißt, am ersten ist man schnell gegangen einkassieren, das war alles auf Kredit (lacht) und das Geschäft war Stoffe, Schuhe, Anzüge, war im Haus, in der Defreggerstraße.

(...)

Ich träume von meiner Großmutter fast jede Nacht. Das ist die, sie war so wie meine Mutter, der Großvater natürlich auch, aber der Großvater war mehr mit dem Geschäft und mit allen beschäftigt, er war ein sehr ernster Mann, heute weiß ich, dass er viel, wie soll man sagen, er hat viel Verantwortung über die ganze Familie gehabt, und alle, alle lebten nur durch ihn. Er hat, allen, allen Schwiegersöhnen und der ganzen Familie hat er immer geholfen, mit dem Geschäft und so. Und er war so ein ernster, strenger Mann und die Großmutter, sie war, sie war für mich die Mutter. Alles, alles was, ich erinnere mich an alles, an jedes Wort was, und ich sage immer: „Das hat die Großmutter, hat das und jenes gesagt.“ Und so wie, wie sich jeder scheinbar an seine Mutter, wenn sie nicht mehr lebt, erinnert.

(...)

Sie hat zum Beispiel, wenn sie am Freitag, gibt es bei den Juden, da wird ja eine, wie sagt man das, die Kerzen werden, ein Gebet über die Kerzen und da hat sie, wortwörtlich hat sie gesagt, das auf Jüdisch hat sie das gesagt, aber ich sage es dir auf Deutsch, sie hat gesagt: „Drei Engel sollen uns beschützen, der erste soll uns, soll uns lehren, dass wir niemanden brauchen, der zweite soll uns speisen und der dritte soll uns den richtigen Weg weisen.“



**Vera
Adams**

Ich kann mich wirklich an gar nichts erinnern. Ich weiß nicht, ob das ist, weil so viel geschehen ist auf einmal dann, ja. Ich weiß, dass ich ganz eine angenehme Kindheit gehabt hab, obwohl meine Mutter weggegangen ist, wie ich acht, sechs Jahre gehabt hab.

Wo haben Sie denn gewohnt?

Über dem Kaufhaus, am letzten Stock, ja. Ich glaub, wir haben eine sehr schöne Wohnung gehabt, ich habe eine Fotografie von meiner Mutter, am, am Klavier sitzen und so.

(...)

Und dann wir haben eine Köchin gehabt und ein Kinderfräulein. Ich weiß nicht, ob die da gewohnt haben, aber, ja.

(...)

Ja, Lieblingessen, habe ich mich heute erinnert, dass, wenn ich Geburtstag gehabt hab, durfte ich wählen, was ich zum Geburtstag essen will, und da habe ich immer Faschiertes gehabt, weil ich wollte nie Fleisch essen, das ausschaut wie Fleisch. So wie Schnitzel und Faschiertes. War besser so.



**Peter
Gewitsch**

In Döbling, das war eine nette Wohnung, eine Vier- oder Fünzimmerwohnung. Also, es gab ein Kinderzimmer, eine Speisezimmer, ein Schlafzimmer, eine Veranda und das Dienstmädchenzimmer, also ein kleines Kabinett. Also vier Zimmer waren es auf jeden Fall. Eigentlich nach heutigem Begriff ist es eine Fünzimmerwohnung, eine Mietwohnung, es war keine, es war kein Eigenbesitz, und es war auch keine Villa, es war in einem Miethaus.

(...)

Die Mutter war natürlich die Strengere. Ich weiß nicht, warum ich sage natürlich, aber sie war die Strengere. Vielleicht, in Folge ihrer Tiroler Abstammung. Denn in Tirol haben Kinder zu gehorchen gehabt, nicht aber. Ich weiß es nicht, wie es heute ist. Hoffentlich ist es heute schon besser. Aber damals hat es geheißen: „Kinder haben zu gehorchen, haben nicht zu fragen, haben zu machen, wenn man, was man ihnen sagt. Wenn man dich ruft, hast du zu laufen usw.“ Also, das war die Einstellung von der Mutter. Die Tirol- (lacht). Der Vater war liberaler, ein echter Humanist. Er hat, er und auch sein Bruder, haben beide Jus studiert. Haben beide im Humanistischen, in der Hum-, in der Lehr, im Lehr-, in der Lehrbahn des Humanismus: Griechisch, Lateinisch und da war er liberaler, aber die Mutter war streng, das erinnere ich mich.



**Michael
Graubart**

My father had a huge collection of books, and so on. I can remember, I can remember the books in particular, I didn't actually read them, the whole wall of books, and the piano, my father played the piano a bit. I was, I must have been a very unpleasant child, actually, because I used to sit with my mother and every time he played a wrong note, I'd shout: "Falsch!" (laughs). And down in the garden, there was a little sandpit.

(...)

I mean, I remember, I remember my grandfather singing. I remember his dog particularly, he had a big Alsatian¹ called "Luchs", but we didn't go very often. We went to all sorts of places for holidays, you know, went to Italy. I remember my father swimming in the sea at Rimini² with me sitting on his shoulders, you know. My father, when he was young, he was a keen mountaineer, and would always go back to Innsbruck and go climbing and so on.

¹ Alsatian: Deutscher Schäferhund

² Rimini: Stadt an der italienischen Adriaküste in der Emilia-Romagna



**Felix und
Hans
Heimer**

HH: Wir haben bis 6 Jahre, bis wir 6 Jahre alt waren, in der Lerchenfelderstrasse gewohnt, und dann sind wir überzogen nach Margarethen to the Hamburgerstraße und so waren wir in einem anderen Bezirk.

(...)

Unsere Eltern kommen von zwei verschiedenen sozialen ... FH: Ja! Schichten.

(...)

HH: Unser Vater war von der Arbeiterschichte, von einer großen Familie, die ursprünglich aus Mähren gekommen ist und sich in Wien niedergesetzt hat, und unsere Mutter war, kommt aus einer reichen sozialen Schichte aus Innsbruck, und die zwei Schichten haben natürlich andere Ausdrücke gehabt in ihrem Leben. Die Mutter war die Erzieherin, der Vater war der Geldverdiener.





**Erika
Shomrony**

Haben Sie noch Erinnerungen an die Falkstraße?

Ja, an die Villa Magda, ja, das hab ich schon, an, an die schöne Wohnung, an den schönen Balkon mit dem Garten, wo wir, wo wir immer sehr viele Freunde gehabt haben und dort Fußball gespielt haben und alle möglichen Sachen. Ja, das kann ich mich gut erinnern.

(...)

Zu Hause haben wir alle, haben wir Schach gespielt mit dem, mit meinem Vater und vor allem haben wir sehr früh Musik gelernt. Mein Vater war sehr musikalisch und hat Opernarien schon in der, im Badezimmer gesungen, während er sich rasiert hat, und dann hat er uns gelernt, meinem Bruder und mich, die, die, die Stücke, die wir gehört haben im Radio, zu erkennen.

(...)

Und so sind wir also zur Musik gekommen, mein Bruder und ich, wir haben beide, wir haben beide Klavier gespielt, Klavier gelernt und mein Vater hat Violine gespielt und so haben wir sehr oft zu dritt gespielt.

(...)

Die Haupterziehung war von, ist von meiner Mutter gekommen, ja, oh ja, ich mein, wir waren erzogen dazu, aufrichtige Menschen zu sein, zu wissen, zu helfen, wenn es notwendig ist. Wir sind zu, beide, mein Bruder und ich, zu Menschen geworden. Das war uns auch sehr wichtig, meinem Bruder auch.



**Dorli
Neale**

Mit vier Jahren habe ich zur selben Zeit wie mein Vater, der damals 50 war, Schi fahren gelernt, und zwar in Seefeld, am Galgenbügel, ja? Zur Rosshütte bin ich erst viel, viel später gekommen, und der Gschwandtkopf, ja? Aber zu meiner Zeit, wir sind sehr zeitlich von Innsbruck weg, mit'n Zug nach Seefeld und dann mit die Schi auf die Schultern hinaufgehatscht. Es hat keinen Skilift gegeben, es war schön.

(...)

Im Sommer haben wir immer in einem Bauernhaus eine Wohnung gehabt, übernommen bei einer gewissen Familie Spör, weil der Vater hat dadurch täglich ins Geschäft gehen können. Die Familie Spör, das, die habe ich schon zweimal, wie ich in Innsbruck war, besucht, das waren richtige Bauern, ich bin sehr gerne mit ihnen auf die Felder gefahren, das Einzige, aber ich habe schreckliche Angst gehabt von die jungen Schweine, die sind mir immer nachgelaufen, and I didn't like that. Mit dem Leiterwagen bin ich mit ihnen gefahren, habe gern das Heu auf den Leiterwagen.

(...)

Und zum Lanser See sind wir dadurch jeden Tag gegangen oder fast jeden Tag, das war schön. An da, da, da habe ich schöne Erinnerungen.

(...)

Ich kann mich erinnern, wie wir das erste Radio bekommen haben, mit so einem großen, wie meint man das, Horn, war das a Horn, nein? Ja? An das erinnere ich mich. Die Eltern haben sehr gern viel Schallplatten gespielt, because beide waren sie große Opern – ja, -gänger, zugehört, geliebt. Und ich hab das, ich hab das übernommen von ihnen auch, ich habe auch gern Musik.

(...)

Und sonst haben wir ein ziemlich normales Leben geführt. Wie ich mich erinnern kann an, ich war sehr happy in meiner Jugend.

KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN

Abi Bauer geb. 1919 in Innsbruck, flüchtet über Triest nach Palästina, wo schon seine Mutter Paula und seine Geschwister Arthur und Regina auf ihn warten. Sein Cousin Wilhelm Bauer wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Er besucht in Jerusalem die Bezalel Kunstschule, geht zunächst zum englischen und nach der Staatsgründung zum israelischen Militär und arbeitet schließlich bis zu seinem 75. Lebensjahr als Fremdenführer. Er stirbt 2014 in Rehovot, in der Nähe von Tel Aviv.

Abraham Gafni geb. 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb, kommt 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina. Seine Großeltern Amalie und Wolf Turteltaub und seine kleine Schwester Gitta werden von den Nazis in Riga ermordet. Auch sein Stiefvater Salomon Scharf sowie sein Onkel Edmund und seine Tante Ella werden mit ihren Familien in Vernichtungslagern umgebracht. Abraham macht eine Lehre als Kühlschranktechniker und arbeitet nach der Staatsgründung bei der israelischen Handelsmarine. Er hat drei Töchter und lebt 2017 mit seiner Frau in Kiryat Ti'won, bei Haifa.

Peter Gewitsch geb. 1928 in Wien, flieht mit seinen Eltern Helene und Peter Gewitsch über Triest nach Haifa. Seine Eltern kehren 1956 nach Österreich zurück und leben in Innsbruck, der Heimatstadt von Helene Gewitsch, geborene Brühl. Peter Gewitsch bleibt in Israel, arbeitet bei der Leumi Bank und macht dort Karriere. Er ist Vorsitzender der Israelisch Österreichischen Gesellschaft Haifa. Er lebt 2017 in Haifa.

Michael Graubart geb. 1930 in Wien, flüchtet 1938 mit seinen Eltern über die Schweiz nach London. Der Bruder seines Vaters, Richard Graubart, wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Michael Graubart wird Physiker, Musikpädagoge, Dirigent, Komponist und leitet schließlich das Music Morley College. Michael Graubart hat drei Kinder und lebt 2017 in London.

Felix Heimer geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Hans in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Felix arbeitet 50 Jahre als Heilpraktiker in eigener Praxis. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. Er stirbt 2016 in Stockton on Tees, England.

Hans Heimer geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Felix in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Hans Heimer wird Elektrotechniker und arbeitet als beratender Ingenieur bei Firmen wie Toshiba und Siemens. Er lebt 2017 mit seiner Frau in Manchester.

Dorli Neale geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, flüchtet 1938 mit einem Kindertransport nach England. 1939 gelingt auch ihren Eltern Friedrich und Rosa Pasch sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli macht eine Lehre als Modistin, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich Leiterin eines Altersheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie hat zwei Söhne und ist vielfache Großmutter. Sie stirbt 2016 in London.

Erika Shomrony geb. 1918 in Innsbruck als Erika Schwarz, flüchtet 1938 nach Frankreich und 1939 weiter nach England. Auch ihren Eltern und ihrem Bruder gelingt die Flucht nach England. Erika arbeitet in England als Dienstmädchen und macht eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1947 heiratet sie und folgt ihrem Mann nach Israel. Als Künstlerin für Blumenarrangements wird sie mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sie hat drei Kinder und lebt 2017 in Netanya, Israel.

FOTOS DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN



Die Großeltern von Abraham Gafni (Erich Weinreb) Amalie und Wolf Meir Turteltaub mit ihren fünf Kindern (Bildquelle: Abraham Gafni)



Abraham Gafni als Baby mit seiner Mutter Anna und seiner Tante Eva (Bildquelle: Abraham Gafni)



Vera Adams mit ihrem Bruder Karl-Heinz (Bildquelle: Vera Adams)



Peter Gewitsch mit seinen Großeltern Helene und Isidor Gewitsch in Wien, Juli 1931
(Bildquelle: Peter Gewitsch)



Michael Graubart mit seinem Großvater Simon Graubart und seinem Cousin Erich in Innsbruck
(Bildquelle: Michael Graubart)



Die Großeltern von Felix und Hans Heimer: Viktor und Rosa Schwarz mit ihren 10 Kindern, ihre Mutter Ida vermutlich 2. Reihe 3. von rechts (Bildquelle: Hans Heimer)



Erika Shomrony mit ihrem Bruder Viktor in der Villa Magda, Falkstraße 18, Innsbruck 1924 (Bildquelle: Erika Shomrony)



Dorli Neale mit ihren Schwestern Trude und Ilse am Lanser See bei Igls, ca. 1929 (Bildquelle: Dorli Neale)

IMPRESSUM

Verfasserin Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck

**Herausgeber-
Innen** Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck
Horst Schreiber
Andreas Hofer Straße 25, 6020 Innsbruck

**Die Rechte an
den Interviews** Horst Schreiber

**Die Bildrechte
an den in den
Videoclips und
Lernmodulen
verwendeten**

Fotos liegen bei Vera Adams, Abi Bauer, Abraham Gafni, Peter Gewitsch,
Michael Graubart, Hans Heimer, Dorli Neale, Erika Shomrony
Irmgard Bibermann
Horst Schreiber
Stadtarchiv Innsbruck

www.alte-neue-heimat.at

www.erinnern.at